

# Wairfränkischer Kunstkreis

## Schwermüder Abschied

Das Jahr 1958 zeigte sich bisher der mainfränkischen Künstlerschaft gar nicht hold. Es nahm ihr, in kurzen Abständen, gleich drei besonders liebenswerte Künstler hinweg: im Januar den Maler-Illustrator Carl Harben, im Februar den Pferdemaker Adolf Hesse und zuletzt, im April, den vorwiegend als Kirchenmaler tätig gewesenen Will Wolf, den Jüngsten der Heimgegangenen, der mit 82 Jahren starb, während Hesse innerlich 78 und Adolf Hesse gar 83 Jahre werden konnten. Unbekannt mit der Zahl der Lebensjahre: es sind, so und so, schmerzliche Verluste, die in knapp einem Vierteljahr die mainfränkische Künstlerschaft bringen mußte, und wie wollen wir hoffen, daß damit, für eine lange Weile, ein dicker Streich gezogen werden kann. Heben auch einige Worte über diese Meister selbst zu sagen.

Zuerst also Carl Harben, der hochgewachsene Norddeutsche. Weite Strecken seines Weges: Von Oldenburg nach Berlin, wo ihn Louis Corinth und Ernst Heckmann im Verein mit Leo von König in der Kie hatten, dann Paris, Düsseldorf, Italien, sich überall gründlich umsehend und dann wiederum Berlin, wo er eine reiche Beschäftigung vorwiegend als Illustrator fand (Ulstein, Schorf). Weit über 4000 beschriftete er selbst die Zahl der von ihm geschaffenen Illustrationen, ungezählt die große Zahl seiner Radierungen und Bildwerke, oft von einem köstlichen Humor behaft. Erst 1945 nach Würzburg gekommen, war er hier gar bald eine bekannte Erscheinung. Schnell heimisch geworden, gebot er mit zu den populärsten Künstlern der Stadt, und eine ganz besondere Freude hatte der 75-Jährige Meister an seiner schönen Ausstellung im Daubendopelssaal des Falkenhauses, die ihm vor 3 Jahren die Städtische Galerie richtete. Es sollte seine letzte sein. Von einer schweren Erkrankung überfallen, holte ihn der Tod am 2. Januar.

Und nun zu unserem Altmeister Adolf Hesse, dem im ganzen Frankenland und darüber hinaus bekannten „Pferde-Hesse“. In Hanaa zur Welt gekommen, erhielt er seine Schulung in der Hauptstadt in Düsseldorf, wo er einen Weggossen fand, der ihn dann später wieder an anderer Stelle begegnete in unserem fränkischen Rothenburg, das hernach für lange Zeit sein Wohn- und Arbeitsort werden sollte. Und dieser Arbeitskollege war kein Geringerer als Peter Philipp! Lange Zeit bestimmten sie, in Gemeinschaft mit dem Malern Schacht und Prentzel, das Gesicht der Rothenburger Kunst, und nach heute noch ist viel von ihrem Geist lebendig in dem jungen Nachwuchs, der es gleich ihnen nicht verschmäht, seine Kräfte aus dem gesunden Heimatboden zu ziehen. Hesses Arbeitsgebiet war in der Hauptsache das Pferd und mit großer Meisterschaft, Kenner- und Könnerschaft wußte er es immer wieder abzuwandeln. Das Pferd im Pflug, in der Race, zum Stallhimmelford, durch die in der Abendsonne leuchtenden Gassen Rothenburgs, oder im Schwanz angespannt vor einem altfränkischen Wirtshaus stehend — das waren immer wieder erneut seine Bildvorwürfe, die er nicht müde wurde auf die Leinwand zu bannen, durch Jahrzehnte genährt durch zahlreiche Skizzen und Studien, unermittelbar vor der Natur entstanden und oft von köstlicher Feinsicht auch in der Knappheit der Mittel beim Erlangen einer Bewegung. Gegen das Erde

der dreißiger Jahre nach Würzburg verzogen, erlebte er hier die Brandnacht vom 16. März 1745 und, nach Hammelburg evakuiert und dort noch flüchtig arbeitend, starb er nach einem nur kurzen Krankenzuge am 14. Februar.

Der Letztversterbene nun, der Kirchen- und Glasmalere *Wald Wolf*, war ein gebürtiger Hamburger, der mehr als 3 Jahrzehnte in Würzburg verweilte, und dessen Werke zahlreiche Kirchen in Unterfranken schmückten. An der Nürnberger Kunstschule geschult, wo auch unser unregelmäßiger Rudolf Schiessl sein Lehrer war, kam er um die Mitte der zwanziger Jahre ins Mainthal und seine erste, mit großer Eindrücklichkeit und einem soliden Können betriebene Arbeit war die Glasmalerei. Aber bald eroberte er sich auch noch ein anderes Gebiet: er wurde zum Wand- und zum Freskomaler in einer Zeit, wo diese alte Wandkunst noch halb vergessen war, unterbaut von gründlichen Kenntnissen alter Malerschuln, ein Wissen seltener Art, das mit ihm leider ins Grab gesunken ist. Von zu Hause aus ein sicherer Formen- und Liniemannsch, wirkte er wie ein alter Handwerksmeister, der noch Tag um Tag seine heiligen Naturstudien trieb. Viel zu früh von uns gegangen — er starb am 26. April — wird auch er bei uns als ein tüchtiger, charaktervoller Meister weiterleben. Nicht zuletzt durch die reichhaltige Sammlung seiner Zeichnungen im Besitze der Städtischen Galerie Würzburg, die in gleichem Maße auch noch viele Arbeiten von Haeber und Hesse besitzt.

#### Tage der Erinnerung

Auch hier wiederum zwei Meister, die schon lange der kühle Regen deckt. An der Spitze Maler Otto Heichert, der, am 27. Februar 1868 im Magdeburgerischen geboren, vormit seinem 90. Geburtstag hatte. Dabei für uns Mainfranken wesentlich ist, daß der vielgerühmte Künstler sein letztes Lebens- und Arbeitsjahrzehnt, eng verbunden mit den anderen Künstlern dieser Stadt, in Würzburg verweilte. Wie Adolf Hesse, war auch Heichert aus der Düssel-dorfer Akademie hervorgegangen, wo er mit 15 Jahren der jüngste Studiorand war. In seiner Anfangszeit beschäftigte er sich mit historischen Kompositionsaufgaben, um dann später, unter dem Einfluß der Beliger und Franzosen, mehr und mehr zum Darsteller arbeitender Menschen und zum Bild-nismaler zu werden. Frühzeitig zu großen Erfolgen gekommen (mehrfache, bedeutende Medaillenverleihungen bei internationalen Ausstellungen) wurde er als Hülfsleiter Jugendmeister an die Königsberger Akademie zur Übernahme einer Professur berufen, die er rund 20 Jahre lang inne hatte. Zum freien Schaffen getrieben, gab er diese endlich auf, arbeitete in Berlin und in Düssel-dorf, bis er eines schönen Tages Würzburg entdeckte, um da für immer zu verbleiben. Fiebererlebe, prächtige Schöpfungen entstanden hier mit Motiven aus alten Gassen, figürlich belebt, Szenen aus allfälligen Schoppenstuben mit frohen Weintrinkern, Kircheninnenräume mit Betenden und schließlich auch noch Trachtenbilder. Ganz zum Würzburger geworden, verlor auch er in der Nacht zum 16. März seinen ganzen Besitz, um sich dann, ein ge-brochener Mann, nach genau einem Jahre zum Sterben hinzulegen, be-mannert von den vielen Freunden seiner Kunst und nicht zuletzt von seinen jüngeren Kollegen, denen Otto Heichert immer ein strengender Kamerad war.

Gleichfalls in das siebte Jahrzehnt seines Lebens gelangte der in Würzburg am 24. Januar 1785 geborene Sproß einer altadeligen Familie, Ferdinand von Lotzendorf-Leinburg, der vor 100 Jahren in seiner Heimatstadt verstarb, die

er, nach einem großen Wanderleben, drei Jahre zuvor wieder aufsuchte — als ein müder, vom Leben ermüdetter Mann.

Lütgendorffs Malerlaufbahn nahm ihren Anfang in München, wo sein Vater eine Bühne unternahm. Besonders bemerkenswert ist aus dieser Zeit die Freundschaft Ferdinands mit dem jungen Carl Maria von Weber, mit dem er gemeinsam das Klavierspiel erlernte. Flügge geworden, vertauschte er München mit Wien, wird Schüler des Hofmalers Nager und bildet sich bei diesem nahezu ausschließlich zum Bildmaler aus. Von frühen Aufträgen verlockt, finden wir ihn dann in der Schweiz, in Prag und schließlich auch noch in Ungarn als Maler der Hocharistokratie, wo er, neben den Männern und Frauen dieses Landes, auch zwei große Musiker porträtierte darste: Mendelssohn-Bartholdy und den damals erst 14jährigen Franz Liszt. Über 17 Jahre der Heimat fern, packte ihn schließlich die Sehnsucht, wieder nach München zu gehen, wo er, neben Cornelius, Schwanthaler und Schauer von Carolsteld, eine Professur an der Akademie erhielt. Doch vergeblich. Sich ernst auf die Wanderschaft begebend, kam er endlich wieder einmal nach Würzburg, wo seine Schwester lebte. In der Residenz fand er einen geeigneten Arbeitsraum und wo der Künstler auch aufsuchte, fand er freundschaftliche Liebe und Wertschätzung, nicht zuletzt in Schweinfurt, wo er oftmals als Gast bei seinem Malerkollegen Sattler auf Schloß Mainburg weilte und wo er auch den Dichter Friedrich Rückert kennen lernte. Möchten diese Freundschaften für ihn auch noch so anregend gewesen sein, für die Dauer geschah war ihm der Raum zu eng. Nach einem zweiten vergeblichen Versuch, in München ein Amt zu erhalten, lenkte er seine Schritte nach Swaburg — ebenfalls ohne großen Nutzen. Zu seiner letzten Station wurde dann wieder Würzburg, wo er, am Schottensanger wohnend, nur noch selten arbeitete und mit 73 Jahren einem Schlaganfall erlag. Ungleichzeitig groß ist die Zahl der von ihm gezeichneten, radirten und gemalten Portraits, die eine prägnante Form und eine gute malerische Durchdringung haben. Sein wohl bekanntestes Bild ist das von — „General Moreau“ und das „Bildnis einer jungen Frau vor dem Spiegel“ — das sich, neben einem Selbstbildnis, mit noch mehreren andern vom Verfasser in den letzten Jahren aufgefundenen Arbeiten seiner Hand im Besitz der Städtischen Galerie Würzburg befindet.

Der dritte verehrungswürdige Tote, dem wir uns in diesen Tagen zuwenden müssen, ist der am 28. Mai 1858, also vor genau 100 Jahren in Aschach bei Kitzingen zur Welt gekommene Bildhauer Selbharer Schmitt, der 1941, 82 Jahre alt, in Solta bei München verstarb.

Als Studienränder der Münchener Akademie mit dem Komprech der Würzburger Maria von Wagner-Silburg ausgezeichnet, schulte er sich in Rom und Florenz in erster Linie an den großen Renaissance-meistern Italiens, die bestimmend für seinen ganzen Weg wurden. Als Klein- und Großplastiker gleichermaßen erfolgreich tätig, wurde er an der Münchener Akademie einer der geschätztesten Lehrer, und groß ist die Zahl der von ihm Betreuten auch aus unserem süddeutschen Raum, in dem sich viele seiner Werke befinden. So der „Kühnstrammer“ auf dem Würzburger Bahnhofplatz und die schöne „Garbenbinderin“ auf dem Brunnen in Königshofen, neben zahlreichen Plastiken in heimischen Kirchen.

Stellen wir uns hier, bei aller Reichhaltigkeit des Gebotenen (im ständigen Wechsel von Morst zu Morst in Würzburg sowohl, wie in Nürnberg durch die beiden Galerien und die „Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte in der Otto-Richter-Halle), zunächst einmal Nürnberg heraus, das ähnlich wie vor zwei Jahren mit der Ausstellung „Verstorbene fränkische Meister des 19. Jahrhunderts“ augenblicklich die Ausstellung „Fränkische verstorbene Künstler in der Fremde“ beherbergt. Ein ausgezeichnete, vortrefflicher Einfall, dem wir die Begegnung mit vielen Frankensmeistern verdanken, zusammengetragen aus verschiedenen städtischen und gemischlichen Sammlungen, nicht zuletzt auch aus dem Bestand der Würzburger Städtischen Galerie, die allein mit rund 50 Leihgaben vertreten ist. Die Einzelmeister Unterfrankens: Fritz Bamberges, Anton Daug, Franz Dröcker, Friedrich Fehr, August Geist, Rudolf Gaden, Karl Heffner, Friedrich von Kludgen, Ferdinand Krub, Franz Leincker, Ernst Lösch und Heinrich von Reber. Das Gezeigte: Figürliches und Landschaftliches aus Schottland, Holland, Frankreich, Spanien, der Schweiz und Italien.

Im gleichen Maße umfangreich gab sich im April die Ausstellung des Berufsverbandes Bildender Künstler für Unter- und Oberfranken in der Kassenberger Reithalle, die mehr und mehr zu einer eindruckvollen Repräsentationschau neben den Sonderausstellungen in Würzburg, Nürnberg, auf der Plassenburg bei Kulmbach und neuerdings auch in Aschaffenburg wird, wo am 1. Mai die Sonderausstellung des aus Prag stammenden Malers Anton Brader eröffnet wurde, der in diesen Tagen seinen 60. Geburtstag feierte und der seit einer Reihe von Jahren in Aschaffenburg als Kunstzeicher tätig ist.

Schließlich soll den Abschluß ein Junger machen: der jetzt 33jährige Wolfgang Lenz aus Würzburg, der als Träger eines Kompreises ein Jahr in Italien weilte und sich dort als Maler und Zeichner regt umtat. Ein hienuswilliger Mann, dessen prächtige Arbeitsschau in der Otto Richter-Halle einen starken Eindruck hinterließ. Abhold jeder Kunstschau, gibt er sich als ein heiliger Studierer, der Zeit hat, dem es mit dem Berühmten so gar nicht eilt und der auch Nackenschläge erträgt und mit kühler Gelassenheit hinnimmt von Leuten, die es einfach nicht fassen können, daß hier ein Jungmeister den Mut hat, auf seine eigene Art „selig zu werden“, ohne danach zu fragen, ob man Schaffen nun „zeitgemäß“ sei oder nicht. Recht so, Wolfgang Lenz! Bangemachen gilt nicht und darüber, was Wert hat und von höchstem Wert sein wird, entscheiden andere Generationen.

Heinrich Dikow

### Wichtiger Hinweis

Im Verlag der Universitätsdruckerei H. Stötz AG, Würzburg, ist neben das grundlegende Werk über das gesamte Gebiet des Steigerwaldes „Der Steigerwald in der Grenztrahau“ von Dr. Peter Schwabler erschienen. In diesem Buch, das in der Reihe „Mainfränkische Heimatkunde“ herausgekommen ist, wird erstmalig eine umfassende Darstellung geboten. Im allgemeinen Teil wird die ganze Entwicklung der Erdgeschichte, der Siedlungsgeschichte, der Staats- und Kunstgeschichte lebendig. Im besonderen Teil wird jeder Ort, nach der kleinste, nach Namen, Alter, Geschichte und heutiger Wesenheit ausführlich gewürdigt. Die Anschaffung des Werkes sei jedem Freund unserer fränkischen Heimat wärmstens empfohlen.

# KREUZ UND QUER DURCH FRANKEN

## Eh rung Dr. Peter Schneider

Die vom Bayerischen Landesverein für Kulturpflege herausgegebenen Zeitschrift „Schwaben Heimat“ hat in ihrem Heft 4 aus der Feder von Joseph H. Hüb eine ausführliche Würdigung des Lebenswerkes und schließlich des Gedächtnis der Frankensänger Dr. Peter Schneider veröffentlicht. Hüb, die — natürlich mit T. Götterweg gleichbedeutend — ein Kavalier gewesen ist.

## Dr. Schreyg in Ruhestand

Landesrat Dr. Hans Schreyg, langjährigster von Würzburgern ist seit dem 1. April in den Ruhestand getreten. Der „schöne Franko“ — Schwabener ohne Schwaben — hat schon früh die aus der Jugendgelehrsamkeit von Mittel- und Oberfranken hervorgegangen und machte sich in seiner erfindungsreichen auch noch wegen seiner wohlhabenden Kenntnisse aus Franken Kulturgelehrte und wegen seiner Bemühungen um Erhaltung der bayerischen Kunstwerke bekannt. Daß Dr. Schreyg — was er auch mit immer war — die die „Friedländer“ eine Lese kracht, für die diese in Nürnberg gehalten und im Besonderen seine fähigsten Freunde (Lektoren) eine sehr verdienstlich gewesen. Der Frankensänger dankt — Dr. Schreyg ganz besonders, daß er beim Besuch in Nürnberg genau die glückliche Bekanntschaft von Frankensänger, selbst Kavalier mit einem Menschen abging.

## 28 Jaker Frankensänger Augsburg

Der Frankensänger Augsburg, der am 28. Mai 1933 gegründet wurde, hielt am 1. Juni unter der Schirmherrschaft von Bürgermeister Dr. Wipfler seinen 7. Geburtstag mit einem reichhaltigen Programm, das durch Lesungen der bayerischen Dichter W. Fuchs und H. Rupp eine besondere bayerische Note erhält. Der Frankensänger wünscht dem Jubiläum ein frohliches Gelingen.

## Eh rung für Karl Trautl-Eggert

Die Stadtgemeinde Burgkunstadt hat Ende April ihre große Tochter, die Dichterin Karl Trautl-Eggert zu ihrem 1. Geburtstag dadurch besonders geehrt, daß ein Gedächtnis eine Gedächtnis zugewandt und eine Straße nach der Dichterin benannt wurde. Gleichzeitig fand eine Ausstellung von handverlesenen Manuskripten, ersten Ausgaben, Bildnissen und einer Teilnehmer-Korrespondenz mit bekannten Persönlichkeiten statt.

## Gemeinschaftsfeier der Vereine

Bundestag Dr. Hans Hundt-Bonnung hat in der Gesellschaft von Festsitz im Landkreis

Bonnung die Dichterin eines germanischen Dichters gelebt, das nach einem Schicksaligen 1888 Jahre ist. Die bayerische Post wurde Mitte in Franken nur bei Dichtersitz im Landkreis (Lektoren) gemacht. Nach der Bekanntschaft hatte die germanische Dichterin Mitte von 1/2 und 4 Jahre. Neben einer anderen Dichterin fand man germanischen Dichtersitz, die wahrscheinlich die Dichtersitz zusammengefaßt haben.

## Mittelalterliche Kirche durch Götterweg

erzählt

Die berühmte mittelalterliche Kirche „Zur Heiligen Gabe“ in Neustätten am Brand im Landkreis Forchheim ist Ende März durch die Götterweg erzählt worden. Zahlreiche Fremde waren gelang — nicht, dem Brand (Lektoren) gelassen, die Götterweg brachte die und die Götterweg stufte. Die Kirche war nach ihrer Zerstörung im Jahre 1921 wieder aufgebaut worden, sollte allerdings nach dem 1. Weltkrieg wegen Dichtersitz (Lektoren) werden, sollte aber wieder (Lektoren) werden. Wie es an dem Brand in dem bayerischen Gebäude kein ist, der Festsitz der Dichtersitz ist nicht zusammengefaßt.

## Zu Friedrich Schönders Geburtstag

Der „Friedländer“ die Deutsche Dichtersitz? Besondere dem Frankensänger Friedrich Schönders zu seinem 7. Geburtstag auf der Burg Ludwigsburg bei Würzburgern an der Werra ein Festsitz, an der zahlreiche deutsche Dichtersitz. Friedrich Schönders Leben und Festsitz mit der Dichtersitz gekommen waren. Dr. Walter Jantsch, der Leiter der Dichtersitz, erzählte die Schaffen des Festsitz, Handlung und Dichtersitz, die Dichtersitz der Dichtersitz, sondern die Dichtersitz, Friedrich Schönders Dichtersitz (Lektoren): „Die Festsitz der Dichtersitz Leben ist in Franken und diese Festsitz in die Welt auf. Er erzählte zur Zeit seiner Dichtersitz (Lektoren) — so sollte Schönders — und dabei wurde Würzburg nach an seinen Festsitz kommen.

## Münchener Staatsarchiv

In dem in Franken bayerischen haben Staatsarchiv die die Münchener Theater sagte der Bayer Landesrat Dr. FDP Staatsarchiv Dr. Albrecht Wacker, der Kulturweg eine Landes Wacker nicht an der Zeit der Theater der Landesrat (Lektoren) wurden. Dies sollte München für machen, daß Bayern auch nach in anderen Festsitz eine selbstbestimmte Dichtersitz haben. Sehr bald sollte in der Verwaltung der Mittel eine Festsitz (Lektoren).